

Capital-Kolumne 20/2000  
Der Ast, auf dem wir sitzen

Der WWF als größte private Umwelt- und Naturschutzorganisation der Welt nutzt die EXPO zu einem aufrüttelnden Appell gegen das globale Artensterben. In der Gestaltung von André Heller wacht ein 14 Meter hoher Erdgeist aus Efeu über einen geheimnisvoll funkelnden Kubus mit Wänden aus jahrmillionen-alten Fossilien aus der marokkanischen Wüste, die eindrucksvoll an all die ausgestorbenen Tier- und Pflanzenarten der Erde erinnern. Um diese Installation herum gruppiert sich eine Hymne an die Schönheit des Lebens: das größte Puzzlekunstwerk der Welt, gestaltet von Stefan Szczesny. Jeder Besucher und jedes Unternehmen kann hier seinen kleinen oder größeren finanziellen Beitrag zur Wahrung der Artenvielfalt im Rahmen eines bahnbrechend neuen und realistischen Schutzkonzeptes leisten. Als kleine symbolische Gegengabe wird dann sein Name auf der „Weltkarte des Lebens“ eingraviert.

Eigentlich ist solches Engagement für die Umwelt inzwischen eine Selbstverständlichkeit, könnte man meinen. Thematisiert die EXPO doch das komplexe Dreiecksverhältnis zwischen Mensch, Natur und Technik. Aber weit gefehlt. Keine andere Umwelt- oder Naturschutzorganisation ist auf der Weltausstellung vertreten. Hat das symbolische Aussagekraft? Wenn ja – und einiges spricht dafür –, dürfen wir es nicht hinnehmen. Aus der eigenen Verantwortung heraus und aus der gegenüber nächsten Generationen. In den Achtziger- und Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts sprachen alle von Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit, von der nur geliehenen Erde und der „einen Welt“. Politically correct und fast schick war es, nicht nur zu Hause Müll zu trennen und Batterien wieder aufzuladen, sondern auch in den Firmen Umweltbeauftragte einzusetzen und Umweltbilanzen zu ziehen. Seitdem ist viel geschehen, und insbesondere in Ostdeutschland haben sich die Verhältnisse enorm verbessert.

Nur: Die ökologischen Hauptaufgaben sind nach wie vor ungelöst, und von daher darf es nicht passieren, dass Umweltverantwortung von anderen, nur scheinbar wichtigeren Themen in den Hintergrund gedrängt wird. Sie muss auf der Agenda bleiben, und zwar weit oben, sonst sägen wir uns langfristig den Ast ab, auf dem wir sitzen. Wann immer Wälder in Indonesien brennen, Delphine in Japan abgeschlachtet werden oder Öltanker in der Nordsee zerbrechen, lesen wir tief betroffen über die Katastrophen und spenden ein wenig für deren Behebung. Aber ist das die Methode, mit der wir anderen Herausforderungen entgegentreten? Auf den Unglücksfall warten, ehe man etwas tut? In anderen Fällen planen wir detailliert, entwickeln differenzierte Szenarien und Risikovorsorgestrategien, überwachen jeden Schritt der Umsetzung und jede Plan-Ist-Abweichung genauestens. Aber hier, wo es um unsere natürlichen Lebensgrundlagen geht, reagieren wir nur. Das ist gewiss kein qualifizierter Umgang mit diesem Thema. Umwelt- und Naturschutz ist eine nur global zu lösende Aufgabe. Lassen Sie uns die Globalisierung der meisten Wirtschaftsbereiche daher als Chance für die Schaffung weltweit gültiger Umweltstandards sehen!

Lassen Sie sich durch die Kommunikationsfehler bei der Einführung der Ökosteuer nicht den Blick dafür vernebeln, dass das Konzept einer aufkommensneutralen Besteuerung von Ressourcenverbrauch im Grunde sehr marktwirtschaftlich ist und nicht auf eine Benzinpreisdiskussion reduziert werden sollte!

Lassen Sie uns das Thema Umweltverantwortung und -technologie in den Korb nationaler Stärken Deutschlands im globalen Wettbewerb legen, denn hier liegen wir wirklich vorne! Lassen Sie uns auch Weltspitze bleiben, wenn mit Al Gore wahrscheinlich ein Mann nächster Präsident der USA werden wird, der viel und sehr kompetent über einen „Marshallplan für die Erde“ nachgedacht hat.